



Enkelinnen Gumprichs: Für Ursula Rosenfeld (M.), Hella Händler und deren Enkelin Kati Beier, Nachfahren der Familie Gumprich, waren „Stolpersteine“ im damaligen elterlichen Wohnort undenkbar. Deshalb freuen sie sich über die Ehrung in Borghorst. Foto Kater

# Wir sind nicht mehr verstreut

Die Gumprich-Enkelinnen entkamen mit „Kindertransporten“ dem NS-Terror

**BORGHORST** • „Unsere Mutter hat uns in den Zug gesetzt. Uns beide, das Einzige, was sie noch hatte.“

Die wenigen Worte Hella Händlers enthalten die ganze Tragik ihrer Kindheit. Gemeinsam mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Ursula gelangte die 16-Jährige mit einem Kindertransport nach England. Das war im Sommer 1939.

## Mutter blieb zurück

Die Mutter, Erna Simon geborene Gumprich, blieb allein zurück. Sie überlebte den Holocaust nicht. Den Vater, Leopold Simon, hatten die SS-Schergen nach der Pogromnacht von der Arbeit weggeholt und am 14. November 1938 in Buchenwald erschlagen.

Für die heimat- und elternlosen Mädchen war London

die Rettung, aber: „Die Leute wollten lieber jüngere Pflegekinder aufnehmen.“ Als die Geschwister schließlich zu Mrs. Sheppard nach Brighton vermittelt wurden, war diese sehr überrascht. „Wir mussten uns ein Bett teilen, die Dame hatte kleinere Kinder erwartet.“

Hella Händler und Ursula Rosenfeld meisterten die Höhen und Tiefen, absolvierten ihre Ausbildung zur Krankenschwester. Kein Vergleich zu all den zuvor in Deutschland durchlittenen Schikanen.

„Wir haben überlebt, das ist das Wichtigste.“ Und sie haben sich gegenseitig nie aus den Augen verloren. Familie Rosenfeld lebt an verschiedenen Orten Englands. Das politische Engagement brachte Familie Händler gleich 1946 zurück nach Deutschland. Alle Nachkommen leben seither

in Berlin. „Wir sind nicht mehr verstreut.“

Im Jahr 2000 wirkte Ursula Rosenfeld in dem Oscar-prämierten Dokumentarfilm „Kindertransport“ als Zeitzeugin mit. Eine Enkelin stellte die Verbindung zur Steven Spielberg-Stiftung her. Sie selbst hatte zuvor kaum darüber gesprochen: „Wir hatten soviel mit uns herum zu tragen. Meine Kinder sollten davon unbelastet bleiben.“

## Preußischer Stil

Wie war ihr Verhältnis zur Großmutter Bertha, die das Textilgeschäft in Borghorst führte? Hella Händler erinnert sich an deren „richtig preußisch-militärischen Erziehungsstil“. Und Ursula Rosenfeld fand es toll, in Großvater Gustavs Kutsche auf Kopfsteinpflasterwegen ins Feld zu tuckern. Sie waren manches

Mal in den Sommerferien zu Gast bei den Großeltern, trafen Cousins und Cousinen wie Rudolf Gumprich und Elsbeth Heimann. „Bei Heimanns gab es diesen großen Garten“.

Die gleichaltrige Elsbeth Heimann wurde mit einem Kindertransport nach England geschickt. Im Sommer 1939. Auch Elsbeth sah ihre Eltern nie wieder. • Beate Kater

Knapp sechs Wochen vor Kriegsausbruch endete die von den Nazis geduldete Aktion der britischen Regierung, die etwa 10 000 jüdischen Kindern das Leben rettete. Das nach der Pogromnacht erlassene Gesetz war an die Verpflichtung der jüdischen Gemeinden geknüpft, eine Garantiesumme von 50 Pfund für jedes Kind zu stellen. Mitnehmen durfte jedes Kind: Einen Koffer, eine Tasche, eine Fotografie, zehn Reichsmark, keine Bücher, keine Spielsachen.

# Jeder Stein ein Schicksal

## Viele Interessierte begleiten die erste Verlegung der Erinnerungssteine

**Borghorst** ■ Auch Kinder hören zu, als vor der Schwanen-Apotheke, dem einstigen Wohnsitz der Familie Hertz, das Schicksal der Tochter Lore Hertz geschildert wird. „Sie starb im Alter von acht Jahren in Auschwitz.“

Erschütternde Auszüge eines Briefes der Mutter Sidonie Hertz, die als einzige Überlebende für kurze Zeit nach Borghorst zurückkam, begleiten die Arbeit des Künstlers. „Ich habe alles verloren, was mir teuer war. Mann, Kind, Mutter... Soll man für möglich halten, dass ein Mensch das tragen kann?“ Ergänzend werden Auszüge aus dem Werk Erich Frieds zitiert: „Was ist Leben nach so viel Tod? Wie oft muss ich sterben dafür, dass ich dort nicht gestorben bin?“

### Haus steht nicht mehr

Dritter Verlegeort ist eine Baulücke an der alten Lindenstraße. Das Haus der Familie des Viehhändlers Philipp Eichenwald steht nicht mehr. Es gibt auch keine Fotos von Angehörigen des am wenigsten bekannten Zweigs der Familie. Nur die Erinnerungen einer Zeitzeugin: „Frühmorgens am Sonntag hatte man die Töchter Else und Grete wie Vieh auf einen Lastwagen geschoben.“ Umso wichtiger seien hier die Stolpersteine als bleibende Erinnerung an Rosa, Else, Grete und Anni Eichenwald.

Ganz anders das Szenario vor der Villa Heimann an der

Anton-Wattendorff-Straße. Großformatige Fotos aller Fa-

milienangehörigen in den Fenstern der Villa ziehen die Anwesenden in ihren Bann. Ursula Rosenfeld und Hella Händler legen auch hier Blumen nieder. „Wir haben unsere Tante Frieda Heimann sehr geliebt“. Der älteste Sohn, Bill Heimann, hatte nach langem Überlegen einige Worte zu diesem Anlass übermitteln lassen. „Das grausame Schicksal meiner Eltern ist ein Problem, was mir keine Ruhe lässt. Ich mache mir ständig Vorwürfe für meine Unfähigkeit, ihr Leben zu retten.“

### Worte fallen schwer

Toni Stern, die zweitälteste Tochter von Albert und Frieda Heimann, schrieb aus den USA. Es falle ihr sehr schwer, passende Worte zu finden. „Was damals geschah, war so grausam, und keine Worte können es beschreiben, was es für uns die Überlebenden bedeutet hat.“

### Weitere Aktionen

Andreas Determann, Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Münster, würdigte das Engagement in Steinfurt. Voraussichtlich für 2007 ist eine weitere Aktion mit dem Künstler geplant, um weiterhin „Zeichen zu setzen gegen das Vergessen und um Versöhnung zu bitten“.

In Borghorst und dann erstmals auch im Stadtteil Burgsteinfurt. ■ bka



**Großformatige Abbildungen der Menschen, die hier lebten, sorgen am Tag der Stolpersteine-Verlegung für Aufmerksamkeit – und wohl auch über diesen Tag hinaus.** Fotos Kater